

Die biologische Uhr

Hrsg. v. Isabel Heinemann / Verena Limper

Die geschlechterhistorisch motivierte Untersuchung des Frauenkörpers, seiner Reproduktionsfähigkeit und seiner gesellschaftlichen Konstituierung und Kommentierung war zentral für die Etablierung des Feldes „Körpergeschichte“ in Deutschland. Ähnlich dem „Soldatenkörper“ war auch der weibliche „Reproduktionskörper“ stets mit politischer Bedeutung aufgeladen und wurde so zum Austragungsort offener und auch verdeckter Machtkämpfe. Dies hat ein breites Spektrum von Forschungen belegt: Frauen- und gendertheoretische Arbeiten, kulturgeschichtliche und kulturanthropologische Untersuchungen, wissens- und technikhistorische sowie sexualitäts- und körpergeschichtliche Arbeiten.

Diese Studien haben die immense Bedeutung von gesellschaftlicher und sozialer aber auch biologischer Reproduktion herausgearbeitet und die Auswirkungen biologistischer Zuschreibungen (Frauen als alleine zuständig für Reproduktion) sowie kulturgeschichtlicher Postulate (Reproduktion von Staatsbürgern durch Erziehung) hervorgehoben. Zwei Blickrichtungen, die uns zentral bedeutsam für die Ausgestaltung eines breiten gesellschaftlichen Diskurses über Reproduktion sowie der Bedingungen und Vorstellungen von Prozessen reproduktiven Entscheidens erscheinen, standen bislang jedoch kaum im Fokus: Zeit und Visualisierung von (verstreichender) Zeit – kondensiert im Bild von der „biologischen Uhr“.

Gerade die Perspektive auf Prozesse reproduktiven Entscheidens, ihre gesellschaftliche Rahmung und Kommentierung bietet, so meinen wir, einen guten Ausgangspunkt für neue Forschungen. Mittlerweile wissen wir, dass Reproduktion erstmals um die Mitte des 20. Jahrhunderts auf breiter Basis als entscheidbar wahrgenommen wurde. Nach der Verbreitung von Verhütungstechnologien und Familienplanungsstrategien sowie der Entwicklung der In-vitro-Fertilisation und des Einfrierens von befruchteten und unbefruchteten Eizellen erweiterten sich die Entscheidungsmöglichkeiten von Individuen, Paaren und Familien. So wurde es mehr Menschen ermöglicht, Kinder zu bekommen und dies zudem später in einem späteren Zeitpunkt. Was wir aber noch nicht genau wissen ist, wie Reproduktion als kulturgeschichtlicher Entscheidungsprozess einerseits und als soziale Praktik andererseits Auswirkung auf biologische Körper zeitigte, dabei aber auch von Körpern und Körper-Vorstellungen geprägt wurde. In diesem Heft soll daher insbesondere danach gefragt werden, wie Zeit (im Sinne von verstreichender Zeit) und Bilder von entstehenden (Embryo, Fötus), sich verändernden (Schwangerschaft) und alternden menschlichen Körpern als Argumente in reproduktive Entscheidungsprozesse eingebracht und genutzt wurden.

Zeit/Alter:

- Bei sogenannten Reproduktionsentscheidungen, also der Entscheidung dafür oder dagegen, ein Kind zu bekommen, spielt der Faktor Zeit eine wichtige Rolle. So wird etwa die temporale Metapher der „biologischen Uhr“ genutzt, um Frauen auf ihre Reproduktionspflicht gegenüber der Gesellschaft hinzuweisen, wenn diese älter als 30 Jahre sind. In Aushandlungsprozessen um das Kinderbekommen wurde zudem häufig diskutiert, was genau der „richtige Zeitpunkt“ sei, um sich fortzupflanzen. Frauen sollten dies möglichst früh tun, also wenn die biologische Uhr „noch nicht tickt“, aber auch nicht zu früh, da sehr jungen Müttern als wenig verantwortungsvoll galten. Das Alter des sich reproduzierenden Körpers war und ist also ein zentraler Angriffspunkt für reproduktionspolitische Debatten, so lange es sich um einen weiblich kodierten Körper handelte.
- Für Männer war die „biologische Uhr“ bisher seltener ein Thema im öffentlichen Diskurs, aber in den letzten Jahren haben Forschungsergebnisse einen Zusammenhang zwischen „altem“ Sperma und psychischen Erkrankungen der Kinder wie ADHS oder Autismus nahegelegt. Hier stellt sich also die Frage, ob nicht auch für männliche Reproduktionskörper eine „biologische Uhr“ abläuft, die bisher jedoch nicht sichtbar war. Zudem wären hier Überlegungen zu einem Wandel des öffentlichen Vaterbildes interessant, der seit den 1970er Jahren zunehmend als junger, teilhabender Vater dargestellt wurde, gegenüber den abwesenden, älteren Vätern der Mitte des 20. Jahrhunderts.
- Durch die Einführung und Verbreitung von Reproduktionstechnologien seit den späten 1970er Jahren wurde das Verhältnis von Alter und Reproduktionsfähigkeit noch komplexer. Die „biologische Uhr“ wurde verlangsamt und Frauen wurde versprochen, dass sie sich auch jenseits der 40 durch sogenanntes „social freezing“ einen späten „Kinderwunsch“ erfüllen könnten.
- Doch nicht nur das Alter der Personen, die Kinder bekommen konnten, erhöhte sich, sondern auch der Personenkreis, dem es überhaupt möglich war, sich fortzupflanzen. Gleichgeschlechtlichen Paaren wurde ein Kinderwunsch von der Gesellschaft lange komplett abgesprochen. Die neuen Reproduktionstechnologien ermöglichten schwulen und lesbischen Paaren jedoch ebenfalls alternative Wege in die Elternschaft, so dass sich seit den 1990er Jahren biologische Reproduktion (jenseits von Stiefkind-Adoptionen) für gleichgeschlechtliche Paare erstmals als entscheidbar darstellte. Auch für schwule Männer und lesbische Frauen begann somit die biologische Uhr zu ticken.

Zeit/Visualisierung:

- Wir möchten untersuchen, welchen Einfluss Visualisierungsmedien wie Ultraschallgeräte oder Filme auf Debatten um das „ungeborene Leben“, seine Konstruktion und Konzeption, haben. So sind in vielen Ländern Abtreibungen lediglich bis zur zwölften Schwangerschaftswoche legal, also zu dem Zeitpunkt wenn der Embryo zum Fötus wird. Anders formuliert: Wie wird die Vorstellung von der „biologischen Uhr“ mit Hilfe solcher Technologien konstruiert bzw. sichtbar gemacht? Wie wurde das Verstreichen von Zeit während der Schwangerschaft inszeniert, visualisiert und als Argument in Reproduktionsentscheidungen wirkmächtig? Kam es durch diese Techniken zu einer Subjektivierung von Embryo und Fötus?

In diesem Heft möchten wir die Möglichkeit bieten, das Verhältnis von Zeit und Reproduktionskörpern auf vielfältige Weise zu untersuchen. Beiträge zu allen hier angesprochenen Themenkomplexen sind erwünscht. Unser bevorzugter Untersuchungszeitraum ist die Phase von der Mitte des 20. bis ins 21. Jahrhundert, doch auch Untersuchungen von Konzepten reproduktiven Entscheidens bis zum 19. Jahrhundert sind von großem Interesse. Wir freuen uns auch über Beiträge, die aktuelle Probleme in den Blick nehmen wie die Diskussion um "Regretting Motherhood" oder die Debatten um „Abtreibungswerbung“ (§219a) in Deutschland. Besonders willkommen sind zudem Beiträge, die über den bereits recht gut erforschten Bereich der „westlichen Gesellschaften“, d.h. Nord- und Westeuropa sowie USA, hinausgehen. Beiträge können sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch verfasst werden.

Wir bitten um **Abstracts (1 Seite) und Arbeitstitel** sowie eine **kurze biografische Skizze** bis zum **31. Oktober 2018** an verena.limpert@uni-muenster.de. Bis spätestens Mitte November werden die Zusagen verschickt. Die finalisierten **Beiträge sind bis Ende Januar 2019** einzureichen. Es folgt ein double-blind peer-review Prozess. **Das Heft soll 2019 erscheinen.**